Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 21

Rubrik: Zwä Gsätzli

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Ein eifriger Schütz' vor dem Herrn
Und freu' mich auf all' die Feste
Diesen Sommer, nah' und fern.

Zu Dutzenden giebt es Schießen,
Das krachet im Vaterland
Vom Mai an bis im September
Kommt mein Stutzer nicht an die Wand!

Fürwahr, das hat auch sein Gutes
Und bewiesen ist's evident:
Denn wär' er zu Hause gehangen,
Hätt' der Weibel ihn gestern gepfänd't!

Hamlet redivivus.

Nachdem in Dänemark die echt demokratische Einheitsschule eingeführt ist, würde Hamlet sagen: „Es ist etwas fein im Staate Dänemark!"

Ein Einziger.

Um rein zu halten sein Gewissen ist heut' ein tapf'rer Mann beflissen,
Und will erzürnt entgegen schreiben dem wohlbekannten „Kesseltreiben".
Es sitzen nämlich tief im Kessel, anstatt wie sonsten auf dem Sessel,
Ein Pulvermann, ein Wagenschieber und schütteln sich im kalten Fieber.
Und unterm Kessel brennen Scheiter, jo, sapperment, das Ding wird heiter!
Der tapf're Mann wird, hoff' ich, holen, zum Besten Jener Holz und Kohlen.
Auch wenn ihn selbst die Kohlen brennen, er wird das Packen gründlich kennen,
Die Hände werden wohl erwogen, wenn's „bräfelet" zurückgezogen.

Aus einem Schüler-Aufsatz.

.... in alten Zeiten, wo der Mai noch der schönste Monat war ...

Sehr geehrter Herr Prinzipal!

Man möchte in der jüngsten Zeit fast täglich aus der Haut fahren, wenn man nur wüßte, wo dafür hinein. Jedenfalls nicht in die der schweizerischen Militärbehörde, die jetzt für allerlei Unfug ihre breite Haut herhalten muß. Wenn sie es noch machen könnte, wie weiland Dido, die Gründerin Karthagos, die eine Ochsenhaut in einen so feinen Riemen schnitt, daß er die Peripherie der zu gründenden Stadt umspannte. Aber in einer Ochsenscheuer sollte, möchte ich meinen, auch dafür Rat werden ...

Es ist jetzt in verschiedenen Kantonen das Zentenarfieber eingerissen. Man möchte dort zeigen, daß man heute 100 Jahre weiter vorgerückt sei. Ob auch um 100 Jahre weiser, das freilich ist eine sehr heikle Frage, die wir lieber den noch Weisern der nachfolgenden 100 Jahre zur Prüfung überlassen. Es ist im politischen Leben heute alles nach Parteien und Studiengenossenschaften eingeteilt und wehe dem, der einen zur Gilde Gehörenden mit seinem wahren Namen nennt! Da sind ja die ob solcher Dinge stark angefeindeten Freimaurer die reinsten Waisenknaben dagegen!

Das „Leidwerchen" aller Art gehört heute zum täglichen Brot. Bei Ihnen in Zürich sind's die Zimmerleute, die glauben, das eidgenössische Turnfest durch Streik hintertreiben zu können, um nachher noch als gute Patrioten zu gelten. In Bern treiben's die Studenten bei der Einweihung der neuen Universität ähnlich, weil jede Verbindung die erste im Zuge sein will. Haben sie vergessen, was es heißt: Die ersten werden die letzten sein?

Was man aber aus Ihrer Limmatstadt wieder hört, erinnert uns mit Schaudern an Venedigs Lagunen. Da werden Einem Arme und Beine zusammengebunden und er darauf in die Limmat geworfen. Das geht noch über den Levi-, Kleinhenne- und Stöckentobelmord, und unheimlich wird's gewöhnlichen Menschenkindern. Das giebt wieder Arbeit für Ihren berühmten Polizeihauptmann, der nun wieder Berichte und Gutachten abfassen wird über den tragischen Vorfall. Erfahrene Kriminalisten freilich glauben, es wäre besser und für den Fall zweckmäßiger, den oder die Mörder abzufassen. Das sind allerdings zweierlei Dinge und namentlich das Letztere muß gelernt sein, womit ich verbleibe nebst sonderbarer Wertschätzung Ihr augenblicklicher

Trülliker.

Man sagt allerorts sogar in Bern, dies und das und Jenes ist des Pudels Kern, wo solches hört ein braver Pudel gar nicht gern. Wir haben Schwindler ganze Rudel, sie wissen schlau im Rechnungs-Strudel sich zu verschaffen Brot und Nudel und pochen dann im Schriftgefudel und auch mit mündlichem Gedudel in wohlgesetztem Sprachgesprudel sich möglichst frei vom schwarzen Sudel. Und merkt man endlich, wie er schafft, der Hudel, schreit alles: „Seht! — das war der Kern vom Pudel!" O, Niemand glaubt, daß das den Pudel freue; sein Kern zu jeder Zeit ist ja die Treue! Man durfte also wohl vermeidigen den guten Pudel zu beleidigen und besonders ihn in diesem Zeichen mit ungetreuen Leuten zu vergleichen. Immer wo der Mensch herausfindet, daß irgend eine Ehrlichkeit verschwindet, fängt er an zu riechen und zu schmecken, um den Kern des Pudels zu entdecken und da riecht und da schmeckt er ganz verkehrt, sodaß sich ein Pudel mit Recht beschwert. Wir lassen uns länger nicht beschmieren und im Namen von sämtlichen Pudeltieren muß ich hier feierlich protestieren. Es geziemt sich, in solchen Schelmensachen einen gescheiteren Spruch zu machen. Man sage doch künftig in Zürich und Bern: „Da stimmt es nicht, da fehlt des Pudels Kern!" Ist ein Mann nicht völlig pudeltreu, dann ist er ein Schelm, alt oder neu, und soll künftig auf Erden nicht mit uns verglichen werden. Ich belle dagegen aus aller Kraft im Namen der ganzen Pudelschaft.

Moor, Schloßpudel in Treuendorf.

Des Rauchers Rache.

In einem Strand, am Wasser klar, ist man fertig bald mit bauen*)
Eine Hauptpost, wunderbar außen, innen anzuschauen.
Alle Räume, luftig, helle, weder Hitz- noch Kälteplagen,
Erinnerung entfernter Stelle aus Pompeji's entschwund'nen Tagen.
Darum wollt' es sich nicht schicken — Rauchlins Aerger, größte Pein —
Daß in müß'gen Augenblicken man den süßen Duft sog ein.
Immerhin im dunkeln Winkel wurd' verbot'ne Frucht genossen,
Was den guten Herrn von Dünkel fürchterlich scheint's hat verdrossen.
Einige Bogen, groß Format, kamen bald herangerasselt,
Daß für solch verruchte Tat Pech und Feuer, Hölle prasselt.
Doch der Knabe war ein Gauch, schrieb aus überzeugtem Innern:
Besser wäre, statt für Rauch, um die Hauptsach' sich zu kümmern!
Und die Klage sei gar fade, absolut nicht comme il faut:
Der Stummel war von Chokolade, kein Bremer Knaster! Tableau, Tableau.

Quittung zu Transvaal.

England hat nun die Rechnung gestellt:
Zweihundert Millionen, ein schön Stück Geld!
Bis das bezahlt, giebt's bittere Stündlein,
Fränklein sind's nicht, 's sind schwere Pfündlein.

Zwä Gsätzli.

Es keit mi Näbis nöd zom Lachä:
Was föll-i os mym Töni machä?
Er ist zom Buurä schuuli fuul,
Ond för en Pfarrer fählt-em s'Muul.

Ond gäster brächtet syne Gottä:
Er kennt kä Vögel weder Krottä,
Sie globt halt au — säb merk-i gly
Er seig nöd g'schyder weder y.

Die Ansichten über das Glück sind verschieden, der Franzose wünscht sich bon dîner et jolie femme, der Spanier Anerkennung seines Bettelstolzes, der Russe gebrannte Wasser, der Engländer ein Rennpferd und der Deutsche ein huldreiches Zunicken des Landesherrn.

Rägel: He Chueri, über's Uswiche seig jetz öppis det a der Sihlbrugg ag'schriebe, hani gester ghört. Das ischt ämel ä na kommod, wo mer weiß, wie mer mueß uf der Straß tue!

Chueri: Ja bim Eid kommod, säget Ihr! Ihr redet halt, wie-n' er's verstöhnd! — Truurig isch öppis derigs, wänn en große Möntsch nüd emal weiß, was linggs und rächts ischt. Göhnd uf's Land use, deet weiß jedi Chueh, daß mer „hottumme" mueß uuswiiche, aber mir i der Schtadt sind ja die Gschiidere! ...

Rägel: O Chueri, Ihr händ halt wieder e mal de Rappel.

*) Diese Verse wurden verfaßt, als das große Turmgerüst noch stand, kurz nach dem Brand der Telephon-Zentrale, durften aber, da die freie Meinungsäußerung streng geahndet wurde, nicht veröffentlicht werden.